

LOKALER UND UNIVERSALER WERT DER KUNSTDENKMÄLER

Von

GY. HAJNÓCZI

Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, Technische Universität Budapest

(Eingegangen am 2. Oktober 1973)

Charakteristische Kennzeichen der Kulturgeschichte des 20. Jh. sind die gesteigerte Bewertung und der erhöhte Schutz der materiellen Kulturschätze der Vergangenheit. Das Verhältnis der einzelnen Epochen zur Vergangenheit, bzw. zu deren Überreste ist sehr aufschlußreich, denn es bietet ein charakteristisches Bild der einzelnen Epochen. Es gab Zeitalter, die im Bewußtsein ihres eigenen schöpferischen Talentes die Schöpfungen ihrer Verfahren geringschätzten, es gab auch solche, die — aus verschiedenen Gründen — aus dem Wiedererwecken alter Bestrebungen Kapital schlagen wollten, ferner auch solche, die sich von den Ergebnissen und Erfolgen der Gegenwart abwendend, ja sogar ihrer überdrüssig geworden, mit einer Art agonisierender Nostalgie nur in der Vergangenheit Schönes und Wertvolles erblickten usw.

Die heutige Wertung der Vergangenheit läßt sich auf kompliziertere Ursachen zurückführen. An der Oberfläche der Dinge berühren diese Erscheinungen die Problematik der Mode, sind der Ausdruck der eigenartigen Rhythmik der inneren, pulsierenden menschlichen Seele, ihre Form weist die Abkehr vom Gewohnten und das Suchen nach Neuartigem auf, manchmal in einer Art, wo das Novum in der Wiedererweckung etwas bereits bekannten besteht. Eine dieser Erscheinungen ist der immer häufiger zu beobachtende Wunsch in das moderne Interieur moderner Häuser ein wertvolles Möbelstück historischen Stils zu stellen und damit gewissermaßen die Eleganz des modernen Milieus zu betonen. (Dies ist eine wesentlich andere Erscheinung als die Einrichtung eines Raumes mit talmin »Stilmöbeln«, was zweifellos eine retrograde, verworrene Geschmackentwicklung bedeutet.)

Solche auf der Oberfläche erscheinenden Anzeichen sind Widerspiegelungen von Tendenzen mit tiefliegenden Ursachen, die weit verbreitet zur Geltung kommen. Zwei dieser Ursachen sind existentialen Charakters. Die eine ist der Widerwille gegen die menschenfremden Züge der Technisierung, die andere ist die weltweite Wechselwirkung zwischen Kulturen unterschiedlicher Struktur.

Die auf die menschliche Zivilisation ausgeübte positive Wirkung der rasch fortschreitenden Technik steht außer allem Zweifel. Diese revolutionäre

Umwälzung hat sich natürlich auch auf die Architektur ausgewirkt, indem der Mensch durch sie in den Besitz von Mitteln gelangte, mit deren Hilfe er fast alle seine primären — durch die Zivilisation bedingten — Bedürfnisse befriedigen kann. Da jedoch die Bestrebungen der modernen Architektur in erster Reihe die Befriedigung der durch die Zivilisation bestimmten Bedürfnisse zum Ziel hatten und weil ihre Opposition dem Historismus gegenüber notgedrungen kategorisch war, konnte gleich anfangs kein vollständiges Ergebnis zustande kommen. Es entstand die eigenartige — in der Geschichte der Architektur vielleicht einmalige — Lage, wo sich innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit eine ausgeglichene, ausgereifte Architektur entwickelte, die abgesehen von gewissen anfänglichen geringfügigen Unterschieden in ihrem weltweiten Gesamtbild den gleichen Charakter aufweist und fast wie ein *Deus ex machina* zu einem internationalen, sozusagen zu einem »Weltstil« wurde. Im Laufe der Geschichte bildete bisher immer die Bestrebung eines »örtlichen« Stils den Anfang einer weiteren Verbreitung und auch die Standardisierung war nur eine sekundäre Erscheinung. Jetzt entstand aber gerade umgekehrt die neue Architektur nicht in einem Lande, da mindestens zwei Kontinente das Verdienst ihrer Schaffung für sich beanspruchen können, und auch die Standardisierung kam als erstes Moment zustande, da die Masse der in der jüngsten Vergangenheit wo immer in der Welt erbauten Gebäude sich charaktermäßig kaum voneinander unterscheidet. Natürlich gab es auch Länder, wo sich in die allgemeinen Züge verhältnismäßig früh individuelle einflochten (oft auch solche, die im Widerspruch zu den modernen architektonischen Prinzipien standen) und dieser spontanen, instinktiven Anregung entsprang — nun schon bewußt — das Bedürfnis den »Weltstil« seinem unmittelbaren Milieu anzupassen, wobei aber jene lokalen oder regionalen Gegebenheiten berücksichtigt werden müssen, die die früheren Ergebnisse zeitigten und erhielten. Es scheint, als würde sich in unserem Zeitalter das Allgemeine dem Konkreten, der Festlegung individueller Züge nähern, um der »exterritorialen«, charakterlosen architektonischen Umgebung einen eigenartigen, sonst nirgends zu beobachtenden Charakter zu verleihen.

Diese Vorzeichenänderung auf dem Gebiet des Schaffens hängt aller Wahrscheinlichkeit nach notgedrungen mit der — teilweise oder vollständigen — Vernichtung der alten, überholten, architektonischen Umgebung zusammen. Die Schaffung zivilisierter Lebensbedingungen belastete die Erbauer mit enormen Aufgaben, die ohne Beeinträchtigung der Vergangenheit nicht durchgeführt werden konnten. Die der Notwendigkeit entsprungene Säuberung führte aber bald zum unterschiedslosen Abbruch des Alten und es wurden auch Gebäude abgetragen, die belassen hätten bleiben können: die Zivilisation wurde zum Totengräber der kulturellen Werte. Die massenhaften Bauten trugen überdies alle vorweg gegebenen standardartigen Merkmale der modernen Architektur an sich und es mehrten sich allmählich jene architektonischen

Ensembles, die infolge ihrer öden, gleichtönigen, phalanstermäßigen Erscheinung und infolge ihrer Entfremdung die Kriterien der humanen, menschlichen Umgebung nicht mehr befriedigen. Nach der bewußten Erkenntnis dieser Tatsachen wurde es offenkundig, daß sich die revolutionäre Periode der Architektur vielerorts überlebt hat und die erforderliche Harmonie durch Änderung und Verfeinerung der Amplituden der dialektischen Entwicklung nach zwei Richtungen hin, einerseits in der Welt der neuen Architektur, andererseits durch Erhaltung des größten Teils der bereits bestehenden historischen Objekte erzielt werden muß.

In allen Teilen der Welt werden große Anstrengungen gemacht, die richtigen Beziehungen und Proportionen zwischen Alt und Neu festzustellen, doch sind die im Interesse dieses Zieles getroffenen Maßnahmen den verschiedenen Orten, sowie dem gegebenen Kulturniveau entsprechend sehr unterschiedlich. Auch in Ungarn bedeutet dies ein Problem, da das allgemeine Niveau der architektonischen Kultur bedauerlicherweise kaum mittelmäßig zu nennen ist. Es ist klar, daß dort, wo die Schaffung des Neuen selbst ohne jede Vorgeschichte zu verzerrten Lösungen führte — wie z. B. bei der anarchistischen Bebauung und Gestaltung der ungarischen Erholungsgebiete — sich wenig Wahrscheinlichkeit bietet, eine richtige Lösung für verwickelte Aufgaben großer Unternehmen, wie z. B. für den Wiederaufbau des Budapester Stadtteiles Óbuda zu finden. Bekanntlich hat sich dieser traditionsreichste Bezirk der ungarischen Hauptstadt, der noch vor 100 Jahren eine selbständige Stadt war, in der topographischen Kontinuität der Hauptstadt der römischen Provinz *Pannonia Inferior* ausgestaltet. Hier haben die Archäologen bedeutende Denkmäler des mittelalterlichen Ungarns erschlossen und hier entwickelte sich nach der Befreiung vom türkischen Joch eine stimmungsreiche, barock-klassizistische Kleinstadt. Es kann auf einer Stelle, die so reich an den verschiedenen historischen Überlieferungen ist, heute keine Rekonstruktion mehr durchgeführt werden, ohne diese Gegebenheiten zu berücksichtigen. Das Außerachtlassen dieser wäre eine Sünde gegen die Kulturgeschichte, da ja die Geschichte der Architektur *universal* ist und auch die *lokalen* Werte der Vorgeschichte der hier Lebenden gefährdet wären. Bevor ich aber zur Erörterung der richtigen Lösungsmöglichkeiten derartiger und ähnlicher Probleme übergehe — was ja das Endziel meiner Abhandlung ist — möchte ich die obigen, meinem späteren Gedankengang zugrunde liegenden Ausführungen mit der Erörterung der Vorgänge kultureller Wechselwirkungen ergänzen.

Die bewußte Wertung von Kunstdenkmälern, darunter auch von architektonischen Objekten entwickelte sich Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Es ist bekannt, daß erst die Erschließung von Pompeji, Herculaneum, Stabiae, der ägyptische Feldzug Napoleons, die allmähliche Verdrängung der türkischen Herrschaft usw. die nur aus mehr oder weniger guten Büchern bekannte Welt in ihrer gegenständlichen Beschaffenheit erkennen

ließen. Die klassischen, ägyptischen, mesopotamischen Kunstwerke und Gebäude waren aber — infolge der ungleichmäßigen Entwicklung — nur für einen Teil der Welt von Bedeutung, für die Einheimischen bedeuteten sie fast nichts. Dies hatte zur Folge, daß ein bedeutender Teil der Kunstwerke nach München, London und Paris, später nach Leningrad, Wien usw. gelangten, wo sie die Hallen der Musen, die Museen füllten. Die Baudenkmäler wurden vermessen und veröffentlicht, es entstand eine neue Wissenschaft, die Kunstgeschichte, und überdies entwickelten sich neue Stile, wie der zahlreiche ägyptisierende Züge aufweisende neorömische Stil, das Empire, sowie der Klassizismus, die Renaissance der hellenischen Überlieferungen. Später, als das nationale Bewußtsein der Völker seinen Höhepunkt erreichte, richtete sich das Interesse auf die Kunstdenkmäler, die sich auf dem Gebiet der einzelnen Staaten befinden und mit der Geschichte der Nation zusammenhängen. In erster Reihe wandte sich das Interesse den mittelalterlichen, romanischen und gotischen Bauwerken zu und gab in der Romantik eine neue Richtung der Architektur. Diese eigenartige Entwicklung der westlichen Kulturgeschichte führte zu einer charakteristischen Einseitigkeit, indem sie den Lebensweg der darstellenden Künste und der Architektur einer vulgären Chronologie entsprechend ordnete und aussagte, daß der Entwicklungsweg ausschließlich von Ägypten über Hellas — Rom — Byzanz — Romanik — Gotik — Renaissance — Barock zum Klassizismus führte. In diesen stereotyp bestimmten Entwicklungsgang konnten aber zahlreiche neue Forschungsergebnisse nicht eingereiht werden, wie z. B. die etruskische, die kretisch-mykenische Kunst — die den Jugendstil anregte — sowie die damals als exotisch geltende indische, chinesische usw. Kunst. Dies führte zur Erkenntnis, daß das so ausgestaltete Wertsystem einer Revision unterzogen werden muß. Die Notwendigkeit erkannte erstmalig Strzygowski, der zugleich die Aufmerksamkeit auf die große Wirkung lenkte, die die »unberührte« Kunst nomadisierender Völker auf die »geschulte« Kunst ausübte. Zur Entfaltung des vollständigen Bildes bedurfte es nunmehr nur eines Schrittes, um die Kunst des prähistorischen Zeitalters, die Kunst der Naturvölker, sowie die Volkskunst in das in eigenartiger Weise entstandene Wertsystem einzureihen.

Die nach dem ersten Weltkrieg entstandenen politischen und die durch den zweiten Weltkrieg verursachten großen gesellschaftlichen Umwälzungen erweckten weltweite Wechselwirkungen, die nur mit dem Ende der Geschichte des altertümlichen Griechentums, mit dem Hellenismus verglichen werden können. Die Welt der früheren, in sich geschlossenen, ausschließlich ihren inneren Gesetzmäßigkeiten entsprechend entwickelten Kulturkreise hat aufgehört zu bestehen, die Bewohner der Erde wurden — zum ersten Mal in der Geschichte — Mitwirkende desselben Dramas, wobei sie einander beobachteten, voneinander lernten und ihre über ihre Vergangenheit gefaßten Vorstellungen revidierten, ferner überlegten, was für sie nützlich ist, das sich anderswo

bewährt hat und verwarfen, was unter ihren Verhältnissen unausführbar war. Im folgenden sollen nur zwei Momente hervorgehoben werden, die für uns interessant sind. Das eine dieser besteht in der Verallgemeinerung der Wertung der Antiken, die Zunahme der Wertschätzung der Denkmäler der Vergangenheit auch in Ländern, die sich früher mit diesen überhaupt nicht befaßten, ganz unabhängig davon, ob es ein Denkmal ihrer eigenen Vergangenheit ist oder sich nur auf dem Gebiet befindet, das sie jetzt bewohnen und eine Schöpfung einer vorhergehenden Kultur darstellt. Das andere Moment ist eine gewisse Rückwirkung, eine Opposition der zu ihrem nationalen Bewußtsein gelangten Völker und Nationen dem Standard-Charakter der modernen Architektur gegenüber. Bekanntlich haben die regionalen Bestrebungen gerade in den Ländern ihren Anfang genommen und befruchtend gewirkt, die den Mut aufbrachten, die lokalen Gegebenheiten und die Überlieferungen der Vergangenheit zu verwerten und den »Welt-Stil« zu einer Kunst zu gestalten, wie die in Japan, in Brasilien und neuestens im Nahen Osten der Fall ist. Hiermit bieten sie auch jenen Gebieten ein Beispiel, wo die Realisierung solcher Gedanken in den ersten Anfängen als Sakrileg galt. Die gegenseitige Erkenntnis hat — vereinfacht ausgedrückt — einen bilateralen Vorgang eingeleitet, der in der ganzen Welt, sowohl die architektonisch-schöpferische Haltung, als auch die Beziehungen zu den Baudenkmalern änderte und die Annäherung, die Vereinheitlichung der Gesichtspunkte förderte.

Die Perspektiven haben sich aber nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich erweitert. Die Grenzen des künstlerischen Interesses haben sich — wie bereits erwähnt — ausgedehnt, da auch die Schöpfungen der »primitiven« Kunst, namentlich die des prähistorischen Zeitalters, der Naturvölker und die Volkskunst in den Brennpunkt des Interesses traten. Im Laufe der Zeit wurden die Untersuchung, Wertung und Bewahrung dieser Denkmäler — besonders in den technisch höher entwickelten Ländern und Gebieten — fast zur wichtigsten Aufgabe, da sich in diesen die menschliche Schaffensfreude im Gegensatz zur Transponierung der »geschulten« Kunst primär und ohne künstlerische Mittel offenbart. Während bei letzteren sich zwischen Mensch und Schöpfung eine ganze Reihe von Mitteln anhäufte, der künstlerische Ausdruck mit Anwendung von raffinierten Instrumenten und komplizierten Überlegungen geschaffen wurde, geschah dies bei den ersteren Schöpfungen mit Hilfe von verhältnismäßig wenigen, primitiven Geräten und Verfahren, in spontaner und instinktiver Weise. Die Technisierung der Kunst wurde durch die Vorliebe zu den einfachen uralten Erscheinungsformen der Kunst verdrängt. Der Wunsch nach dem Zustandekommen der eigenartigen »balance« trat in jenen Teilen der Welt nicht auf, wo die »gerätlose« Kunst noch blühte oder bis zur jüngsten Vergangenheit betrieben wurde, doch kam auch in diesen Gebieten die für unser Zeitalter charakteristische Erscheinung der Wechselwirkung, sowie die Ausgleichung der Wertnormen zur Geltung.

Es kann daher festgestellt werden, daß sich die Wertung der Baudenkmäler je nach der Gestaltung der Kulturgeschichte ändert und heute in der ganzen Welt nach nahezu gleichen Prinzipien erfolgt. Der Denkmalschutz ist aber in der Praxis, trotzdem er den international angenommenen und in den »Charten« festgelegten Richtlinien entsprechend durchgeführt wird, nicht einheitlich, was seinen Grund darin findet, daß die allgemein zur Geltung kommenden Tendenzen konkret in unterschiedlicher Weise verwirklicht werden. Im folgenden wollen wir versuchen, diesen Widerspruch anhand der Bestimmung der — auf Grund obiger Ausführungen aufgestellten — Wertkategorien der Baudenkmäler zu erklären.

Es wurden die Baudenkmäler verschieden bewertet, seitdem diesen Denkmälern der Kulturgeschichte überhaupt ein Wert zugesprochen wurde. Erst wurde der historische Wert dieser alten Bauwerke erkannt und sie wurden als ein bedeutendes Dokument einer Etappe der Vergangenheit geschätzt. Später bildete das Alter des Objektes die Wertnorm, als Reaktion auf die ziemlich ungebundene Deutung des historischen Wertes. Anstatt der großen, oft wissenschaftlich nicht einmal begründeten Rekonstruktion wurde die Beibehaltung und der Schutz der tatsächlich verbliebenen ursprünglichen Teile und Einzelheiten des Bauwerkes als erstrangige — und von den kategorischen Vertretern dieser Auffassung als einzige — Aufgabe betrachtet. Außerdem galten als weitere Gesichtspunkte für die Beurteilung der Notwendigkeit des Schutzes und der Instandhaltung des Baudenkmals, dessen künstlerischer Wert und Rarität, wodurch die Einstufung des Bauwerkes in eine Rangordnung ermöglicht wurde. Diese in den meisten Fällen voneinander genau kaum trennbaren Gesichtspunkte bestimmen in den einzelnen Ländern die Ansichten über Baudenkmäler und leiten praktisch auch den Denkmalschutz, wobei verschiedenen Gesichtspunkten der Vorrang gegeben wird. Heute jedoch, wo in fast allen Teilen der Welt die Bedeutung der Erfolge und der Errungenschaften der Vergangenheit erkannt wurde und internationale Organisationen in wirkungsvoller Weise, mit besonderer Aufmerksamkeit über dem Schicksal der Baudenkmäler wachen, muß es zur Festlegung von Grundsätzen kommen, die in bezug auf die Ausgestaltung eines Wertsystems für jedes Land als einheitliche Richtlinien gelten können.

Die in einem so weiten Zusammenhang vorgenommene Betrachtung des Baudenkmals führt zu folgenden Feststellungen.

Jedes Baudenkmal kann einen lokalen oder universalen Wert haben. Als *lokaler Wert* des Bauwerkes soll die Summe aller, der Vergangenheit einer Gebietseinheit oder eines Landes angehörenden verschiedenen — historischen, altertümlichen, künstlerischen, seltenen usw. — Charakteristiken eines Bauwerkes, sowie die Gesamtheit der mit diesen zusammenhängenden bedeutenden Ereignisse bezeichnet werden, deren Andenken es wie einen absorbierten Wert aufgenommen hat. Einen lokalen Wert besitzt z. B. ein Barockwohnhaus in

einem Land wo es nur der provinziale Ausdruck eines Stils ist, aber als Seltenheit gilt, oder ein volkstümliches Bauwerk, das die charakteristischen Kennzeichen einer Landschaft an sich trägt, oder aber ein Haus, in welchem eine bedeutende Persönlichkeit des Landes geboren wurde, dort lebte, sich darin aufhielt usw. Der Wert solcher Gebäude besteht nicht in ihren architektonischen Qualitäten. Sie werden wegen dieser Ereignisse geschätzt. Der lokale Wert eines Baudenkmals ist daher ein in einem verhältnismäßig engen Kreis anerkannter Wert, dessen Grenzen deshalb notgedrungen eng gezogen sind.

Die Gültigkeit des lokalen Wertes eines Gebäudes oder Gebäudeensembles dehnt sich aber häufig über den Rahmen jenes Volkes oder jener Nation aus, innerhalb welchen es entstanden ist, und führt weit über die Grenzen jenes Gebietes, auf welchem es sich befindet. Einigen Völkern oder Nationen gelang es, ihrer eigenen künstlerischen Ausdrucksweise häufig eine universale Geltung zu verschaffen, die Schöpfung und der Stil waren nicht nur die Ausdrucksformen eines engeren Kreises, sondern dienten fast für die ganze menschliche Gemeinschaft als Beispiel. In solchen Werken und Kunstrichtungen wurde das Eigenartige zu allgemeiner Gültigkeit erhoben. Das Kunstdenkmal kann Verkörperung und Träger *universalen Wertes* sein, wenn das Objekt oder die durch dieses ausgedrückte Kunstrichtung den organischen Teil richtiger eine gestaltende oder verändernde Komponente in der Entwicklung der Kultur eines weiteren Kreises, eines Weltteiles, ja sogar der universalen menschlichen Kultur darstellt. Einen derartigen universalen Wert besitzt z. B. die Kathedrale von Amiens und die ganze französische Gotik, die sich aus provinziellen Anfängen zu einem bestimmenden Faktor der europäischen Geschichte der Architektur entwickelte, d. h. in einer gegebenen geschichtlichen Epoche die Führung des baukünstlerischen Lebens eines ganzen Kontinents innegehabt hat. Von noch größerem universalem Wert sind die Baudenkmäler der großen, alten Kulturen Mesopotamiens, Ägyptens, Chinas, Indiens, des Hellas, Roms, Mittelamerikas usw., da diese jenen Faktoren angehören, welche die kulturelle Entwicklung der Welt primär und in erster Reihe bestimmten. Natürlich ist der lokale Wert — in der Gesamtheit der menschlichen Kultur betrachtet, wenn auch nur mit beschränkter Gültigkeit — zugleich ein universaler Wert, doch ist in der Hierarchie der Werte — da ja der Begriff Wert selbst die Differenzierung enthält — der universale Wert sowohl quantitativ, als auch qualitativ schwerwiegender.

Einzelne Länder, Völker und Nationen werten trotz der auf Ausgleichung gerichteten Tendenzen, in Ermangelung der Erkenntnis des Unterschiedes der lokalen und universalen Werte der Baudenkmäler oder infolge von Mißverständnissen in voneinander abweichender, eigenartiger Weise die Kunstdenkmäler ihrer Heimat, was seinen Grund in den strukturalen Unterschieden des kollektiven Bewußtseins findet. Unterschiede ergeben sich auch daraus, daß die ihre Baudenkmäler betreffenden Ansichten einzelner Länder

von jenen ihrer Nachbarn, ja von jenen der ganzen Welt abweichen. Infolge der zwischen dem Wert und der Wertung von Baudenkmalern bestehenden Divergenz entstanden zwei Wertungssysteme, deren eines man *innere Wertung*, das andere *äußere Wertung* nennen könnte und die wesentlich andere Bedeutungen haben, als der lokale und universale Wert. Es gibt Länder, wo die innere Wertung nur Objekten lokalen Wertes einen Wert zuspricht und Objekte, die einen universalen Wert darstellen, außer acht läßt. Es gibt auch solche Länder, wo gerade umgekehrt nur Baudenkmalern mit universalem Wert geschätzt werden und jeder andere auch bedeutende lokale Wert nicht anerkannt wird. Dies bedeutet, daß die innere Wertung die Gegebenheiten nicht nach ihrem tatsächlichen Wert beurteilt. Es kann ferner vorkommen, daß die Nachbarvölker die Baudenkmalern eines Landes anders bewerten als das Land selbst. Diese äußeren Wertungen können voneinander und auch von der Wertung des betreffenden Landes abweichen und hierdurch eine eigenartige Lage schaffen, die das innere Wertungssystem beeinflussen und ändern kann. Konkret gesehen lassen sich diese Erscheinungen auf geschichtliche, kulturgeschichtliche, wirtschaftliche, touristische usw. Gründe zurückführen, im Prinzip ergeben sie sich jedoch aus der Ungeklärtheit des lokalen und universalen Wertes des Baudenkmales.

Zwecks Veranschaulichung obiger Ausführungen soll nur ein Beispiel, der bereits erwähnte Wiederaufbau des Budapester Bezirkes Óbuda etwas eingehender analysiert werden. Bekanntlich wird hier aus wirtschaftlichen Gründen, vor allem zwecks Verminderung der Baukosten der öffentlichen Werke an Stelle dieses Stadtteils von kleinstädtischem, unscheinbarem Stadtbild eine vollständig neue Wohnsiedlung gebaut, die sich also innerhalb der Stadt und nicht außerhalb dieser, auf einem architektonisch bisher unberührten Gelände befinden wird. Nur wenigen europäischen Metropolen ist die Möglichkeit geboten, im Rahmen einer derart großen Stadtrekonstruktion die Ausgestaltung zivilisierter menschlicher Umgebung mit der Beibehaltung von Baudenkmalern lokalen und universalen Wertes zu verbinden. Eine Reihe von in gutem Zustand erhaltenen Überresten mittelalterlicher Gebäude — u. a. der Palast der Königin aus der Zeit der Árpáden, das Kloster des Klarissenordens usw. — sind bereits Zeugen der ungarischen Vergangenheit. Aus der Vorgeschichte der Stadt Budapest sind zahlreiche Überreste von Bauwerken des römischen Altertums, wie Mauerreste des Befestigungssystems des Lagers der Legionen, der Wehrtürme und Tore, des Tetrapylons des Prätoriums, der Thermen des Lagers usw. freigelegt worden, die Denkmäler der universalen europäischen Geschichte auf dem Gebiet der Hauptstadt Ungarns darstellen. Die Ungewißheit in der Wertung und in der Erkennung der Werte dieser Objekte hatte zur Folge, daß man sie größtenteils zugrunde gehen ließ, sprengte, mit unterirdischen Leitungen zerstückelte, so daß sie zur Gänze nicht mehr zur Schau gestellt werden können. Wenn aber die Gesichtspunkte der Wertung früher

durchdacht worden wären, hätte ein Stadtbild ausgestaltet werden können, wie es dank seiner Kultiviertheit im wahrsten Sinne des Wortes kaum seinesgleichen in der Welt gegeben hätte. Hierbei hätte schon die äußere Wertung der ungarischen Baudenkmäler als Warnung dienen können. Es ist bekannt, daß für den aus dem Norden kommenden Touristen — und im folgenden soll nur von den einen universalen Wert bildenden römischen Bauwerken die Rede sein — Ungarn das erste Gebiet ist, wo er Objekte findet, die der spätmediterranen Kultur angehören, einer Kultur, die die ganze europäische Geschichte der Architektur entscheidend bestimmte. Dies ist der Grund, weshalb die Nachbarn Ungarns diese Objekte richtiger werten, als sie in Ungarn — und nicht selten auch von zuständigen Stellen — gewertet werden. Es muß daher — bedauerlicherweise — festgestellt werden, daß sich das begangene Versäumnis nicht nur in lokaler Beziehung auswirkt. In Óbuda wurde aber nicht nur auf dem Gebiet des Denkmalschutzes, sondern auch auf dem der Urbanistik ein schwerer Fehler begangen, indem bei der Planung der Rekonstruktion dieses Stadtviertels die Möglichkeit außer acht gelassen wurde, die Eintönigkeit der Fertighäuser durch die an Ort und Stelle vorhandenen Gegebenheiten zu unterbrechen und die Überreste antiker und mittelalterlicher Bauwerke mit Gartenanlagen zu umgeben, wodurch sich eine ethisch und ästhetisch richtige architektonische Lösung für die über den Ruinen antiker und mittelalterlicher Bauwerke schwebenden modernen Stadt ergeben hätte.

Summary

The history of culture in our century is featured by the increased appreciation and protection of material relics of culture. Today — in contradiction with the past — not only in some countries, but almost everywhere, the far flung importance of architectural monuments is realized: as cultural inheritance, as a factor of our architectural environment to be taken into account, even as one indirectly influencing the actual architectural design etc.

These expanded space-and-time relations of the monuments also cast light on divergences characteristic of their evaluation and appraisal. In lack of recognizing the difference between the *local* value of monuments — valid in a rather narrow range, and their *universal* value — valid for the mankind — and because of the differential *internal* and *external* appreciation of given monuments at home and by the world, respectively, no uniform principles have been developed to direct practice. This contradiction may, however, soon be resolved by actually prevailing tendencies of cultural interaction.

Резюме

Одной из характерных черт истории архитектуры XX века является повышенное почтение и охрана материальных ценностей культуры прошлого. В противоположность прошлому, в наше время не только в отдельных странах, а словно во всем мире осознали многогранное значение архитектурных памятников: как культурное наследие, как заслуживающий внимания фактор формирования архитектурной окружности, а даже как фактор, влияющий косвенно на архитектурное оформление и т. д.

Такие расширившиеся пространственно-временные отношения архитектурных памятников освещают дивергенции, характеризующие оценку архитектурных памятников. Неосознание различия между *локальной* — действующей в узкой сфере — и *универсальной* — действительной для всего человечества ценностями; а также отклонения между *внутренней* оценкой какой-либо страны, оформленной о своих памятниках и *внешней* оценкой, созданной о них миром, пока еще не привели к возникновению единых принципов, руководящихся практикой, но характерные для нашей эпохи интенсивные тенденции взаимодействия разных культур, по всей вероятности, скоро прекратят это противоречие.

Dozent Dr. Gyula HAJNÓCZI, 1111 Budapest, Műegyetem rkp. 3. Ungarn